

Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden,

mit eurer Konfirmation sagt ihr ja zu eurer Taufe. Da ist es schön, dass Ihr die Taufe von nn miterleben konntet.

Nn ist eine eigene, unverwechselbare Persönlichkeit. Sie ist ein von Gott beschenkter Mensch. Sie hat Gaben und Begabungen, die ihr schon die Wiege gelegt wurden und die sich in den letzten Jahren entwickeln konnten. Die größte und wichtigste Gabe allerdings ist nicht das, was wir können. Die größte Gabe ist die Liebe. Die Taufe heute ist eine Liebeserklärung an nn. Wie ihre Eltern und Verwandten sie heute liebevoll anschauen, so blickt Gott sie an: „Du bist meine geliebte Tochter“

Wie nn sind wir alle von Gott beschenkte Menschen, liebe Gemeinde

Wir sind eingeladen Gottes Liebe zu entdecken, sich von ihr mitnehmen und sie in das eigene Leben kommen zu lassen.

Wie das aussehen kann, dazu gibt uns der Apostel Paulus ein Beispiel im 12. Kapitel seines Römerbriefes. Er ermahnt die christliche Gemeinde in Rom, aus der Liebe Gottes zu leben.

*Lesung Römer 12,9-16*

II. *Die Liebe sei ohne falsch.* (V 9) Mit diesem Satz beginnt der Apostel seine Mahnungen. Wann wird Liebe falsch? Sie wird falsch, wenn sie nicht mehr ist als ein Spiel. Freilich Spiel und Liebe gehören

zusammen – nicht nur bei Menschen, zwischen denen es knistert. Dort wo Menschen einander mögen, sind Scherzen, Lachen und Spiel nicht fern. Die Liebe kommt oft spielerisch daher, aber sie ist nicht mit dem Spiel gleich zu setzen. *Die Liebe sei ohne falsch.* Dieser Vers kann auch folgendermaßen übersetzt werden: „Die Liebe sei ungeheuchelt!“ Das griechische Wort, das hinter dem Wort „ungeheuchelt“ steht, stammt aus der Welt des Theaters. Wie oft wird Liebe nur geschauspielert. Einem Schauspieler der Antike gleich, setzen sich Menschen eine liebevolle Maske auf, um beim Gegenüber etwas zu erreichen.

Das fängt schon bei den Kindern an. In einer dritten Klasse gab es zwei Kinder, die sich besonders um ihre Lehrerin kümmerten. Die Kinder waren immer zur Stelle, wenn die Lehrerin Hilfe brauchte. Außerdem boten sie ihr an, ihre Tasche und ihre Gitarre zu tragen. Mit der Zeit wurde der Lehrerin das Verhalten des einen Kindes verdächtig. Und tatsächlich das Kind reagierte schrecklich beleidigt, weil die Lehrerin sie im Unterricht den anderen nicht vorzog. Sie spielte ihrer Lehrerin ihre Liebe vor, um ihre besondere Gunst zu erwerben.

Menschen suchen Anerkennung. Da setzen sie die Maske der Liebe ganz fest auf und tun so als wäre diese Liebe ganz und gar ihre eigene. Sie zeichnen nach außen das Bild von einem gütigen wohlthätigen Menschen und in Wirklichkeit geht es ihnen um ihren eigenen guten Ruf. Sie wollen sich durch gute Tat Anerkennung und Respekt erkaufen. Aus Geltungsbedürfnis setzen sie sich die Maske

der Liebe ganz fest auf.

Nicht nur anderen sondern auch sich selber spielen Menschen etwas vor, was sie gar nicht sind. Sie bestätigen sich selber, dass sie liebenswerte Persönlichkeiten sind. Sie leben dann davon, dass sie nicht die anderen brauche, die ihnen auf die Schulter klopfen und sagen „Du bist gut!“ Sie leben davon, dass sie sich selber auf die eigene Schulter klopfen und sich bestätigen „Ich bin doch ein guter Mensch!“ Damit spielen sie Theater. Wie der Heuchler anderen etwas vormacht, so machen sie nun sich selber etwas vor. Sie täuschen sich selber vor, dass die Liebe zu den Nächsten das Wichtigste sei – und dabei haben sie vor allem sich selber im Blick.

Die Liebe ist kein normales Geschenk. Das heißt auch, dass sie kein fester Besitz ist, über den wir einfach verfügen können. Manchmal spüren wir nicht, dass wir geliebt sind. Wir schaffen es auch nicht immer, unsere Nächsten zu lieben. Darum sollten wir keine Liebe heucheln, wo sie nicht da ist.

III. Gott schenkt uns in Jesus Christus seine Liebe und setzt uns dadurch in Bewegung. Er bringt uns mit denen ins Spiel, die sich wie wir von ihm geliebt wissen. Jesus Christus lädt uns ein, einander als von Gott geliebte Menschen und somit liebenswert an zu sehen. So werden wir einander zu Schwestern und Brüder. *Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. (V 10)*

Die Liebe beschränkt sich allerdings nicht auf diejenigen, die sich zu

Jesus Christus bekennen. Oft wissen wir nicht im Vorhinein, wofür uns Gott braucht. Aber danach können wir sagen, da hat mich Gott zur rechten Zeit an den richtigen Ort geschickt zu einem Menschen, der meine Anwesenheit brauchte.

Dazu ein Beispiel: Eine Frau ist Mitglied eines ehrenamtlichen Besuchsdienstes in einem Krankenhaus. Eine Schwester weist sie darauf hin, dass auf ihrer Station eine alte Frau im Sterben liegt. Sie betritt das Sterbezimmer. Unsicher geht sie in das Zimmer hinein: „Werde ich das Richtige sagen oder tun? Soll ich überhaupt hinein gehen? Vielleicht halte ich die Situation ja gar nicht aus und verschlimmere das Leiden der Sterbenden?“ Sie gibt sich einen Ruck und geht in das Sterbezimmer und sieht die alte Frau. Plötzlich fällt alle Unsicherheit von ihr ab, die passenden Worte, Lieder, Gebete kommen wie von selber. Es ist so als würde nicht sie das Richtige tun, sondern als würde es einfach geschehen. *Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. (V15)*

IV *Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. (V 11)* Der Apostel Paulus verlangt viel von uns. Nächstenliebe zu praktizieren, kann anstrengend sein. Sich derer anzunehmen, die verzweifelt sind, die ihre Zuversicht aufgegeben haben; oder gar die Hand zur Versöhnung auszustrecken, wo Streit das Zusammenleben vergiftet hat, das fällt keinem in den Schoß.

Es gibt viele Menschen, die waren in der Nächstenliebe aktiv, haben Anstrengungen und Konflikte auf sich genommen – und nun können und wollen sie nicht mehr.

Die einen haben sich unermüdlich für Verständigung zwischen Menschen eingesetzt, versuchten zu vermitteln. Doch der Streit ist eskaliert. Die Streitpartner reden nicht mehr miteinander. Die Vermittler haben resigniert: „Alles umsonst, die ganze Liebesmühe hat nichts gebracht!“ Sie sind schwer enttäuscht, dass Liebe so wenig ausrichten konnte.

Andere haben keine Kraft mehr und können nicht mehr. Sie sind müde, traurig, erschöpft und lustlos. Das sind typische Anzeichen des neudeutsch so genannten Burn-out-Syndroms. Sie sind ausgebrannt.

*Seid brennend im Geist. (V 10)* Trotz aller Erfahrungen, die dagegensprechen, der Apostel Paulus bleibt dabei. Die Liebe ist kein Strohfeuer, das hoch entflammt und dann erlischt. Sie ist ein Feuer, das unermüdlich brennt. Nicht wir sind es, die die Liebe am Brennen halten, es ist Gottes Geist.

V. Was können wir tun, damit wir nicht ausbrennen. Wir müssen uns immer wieder daran erinnern, wer die Liebe am Brennen hält, an wen wir Glauben und wer der Grund unserer Hoffnung ist. Zum Glück spricht der Apostel Paulus nicht nur von dem, was wir tun sollen. Er erinnert uns auch an das Gebet. Ja er mahnt uns eindringlich, nicht nur ab und zu mal zu beten. Das Gebet soll selbstverständlich zu

unserem alltäglichen Leben gehören. Und selbst wenn wir einmal nicht wissen, was wir beten sollen, so tritt Gottes Geist für uns ein und betet für uns.

Im Gebet breiten wir unser Leben vor Gott aus. Wir sagen ihm, was uns quält und was uns Sorgen macht. Gleichzeitig bringen wir zur Sprache, wofür wir dankbar sind und worüber wir uns freuen.

So nehmen wir Gott mit hinein in unser Leben in unsere Höhen, aber auch in unsere tiefsten Tiefen. Dort begegnen wir dem, der selber in die tiefsten Tiefen hinab gestiegen ist, um uns ein für alle Mal seine Liebe zu zeigen. Er schenkt uns die Gewissheit, dass wir geliebt sind und dass uns nichts und niemand von dieser Liebe trennen kann.

Und Gott nimmt uns heraus aus unserer Enttäuschung und Erschöpfung, hebt uns empor zu der Hoffnung, dass nicht Streit und Verzweiflung das letzte Wort hat, sondern die Liebe, die schließlich alles bestimmen wird.

Diese Hoffnung schenkt uns die Ausdauer und Geduld, die wir für unser Leben in dieser Welt brauchen.

*Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an im Gebet. (V 12)*

VI Liebe Gemeinde, das größte Geschenk, das wir empfangen haben ist Liebe. Oft kommt die Liebe spielerisch daher, aber sie ist kein Spiel. Sie bringt uns mit Menschen ins Spiel, die Gott uns anvertraut

hat. Nicht unsere Kraft erhält die Liebe am Brennen, sondern Gottes Geist. Er ist es, der uns im Gebet schenkt, was wir zu einem Leben in der Liebe brauchen.

Amen.